Nr. 130. Dienstag, 6. Juni 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Dieses Blatt kostet pro Monat nur 60 Pfennig frei ins Haus, in der Expedition, sowie bei den Abholestellen nur 50 Pfennig.

Abholestellen: In der Stadt bei den Herren **Renk**, 3. Damm 9, **F. Pawlowski**, Kassubischer Markt 67 und **Tschirsky**, Weidengasse 26; Langfuhr Nr. 66 bei Herrn **W. Machwitz**; Stadtgebiet Nr. 4 und 5 bei Herrn **Gustav Frost**; Schidlitz Nr. 47 bei Herrn **J. C. Albrecht**.

Die Wahlrede unseres Reichstagskandidaten.

In einer sehr zahlreich besuchten Wählerversammlung im großen Saale des Schützenhauses, welche unter dem Vorsitze des Herrn Berenz stattfand, hielt Herr **Rickert**, der bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt wurde, einen Vortrag über die letzten Vorgänge im aufgelösten Reichstage und die gegenwärtige politische Lage, dem wir folgendes entnehmen:

Der Redner bedauerte zunächst, daß sein Leiden ihn gezwungen habe, so lange zu zögern, bevor er sich seinen Wählern habe vorstellen können. Er habe sich bis jetzt darauf beschränken müssen, in kleineren Versammlungen, namentlich in den Vorstädten, vertrauliche Besprechungen abzuhalten und habe dabei gefunden, daß diese kleineren Versammlungen ein vortreffliches Mittel zur Verständigung mit Gesinnungsgenossen seien, denn wer sich vielleicht gescheut habe, in einer größeren Versammlung aufzutreten, habe sich in diesen vertraulichen Zusammenkünften offen und frei ausgesprochen.

Er müsse zunächst beginnen mit einer Klage. Er habe in den 23 Jahren seiner parlamentarischen Thätigkeit sehr schöne Zeiten erlebt. In den Zeiten des nationalen Aufschwungs nach der Gründung des deutschen Reiches, in welcher die Grundlagen unserer heutigen staatlichen Ordnung gelegt wurden, habe ein idealer Zug im Ganzen geherrscht, und es sei eine Freude und ein Stolz gewesen, Parlamentarier zu sein. Wie anders sah das jetzt aus, der Reichstag konnte nicht leben und sterben und litt fast immer an Beschlußunfähigkeit, ja man kann sagen, daß das Interesse des Publikums größer war, als dasjenige der Abgeordneten. Und doch war die Beschlußunfähigkeit noch ein Glück zu nennen, es würden sonst wohl noch mehr so schöne Gesetze zu Stande gekommen sein, welche jetzt zurückgestellt worden sind und hoffentlich für immer vergraben bleiben. Das hänge jedoch von dem Willen des Volkes ab. Das Auftreten eines Mannes, wie Ahlwardt, sei zwar eine trübselige Erscheinung, aber doch nicht bedauerlich. Das Geschwür, welches so lange Zeit am Körper des deutschen Volkes bestanden hätte, habe endlich einmal aufbrechen müssen und das sei am besten in der Oeffentlichkeit geschehen. Er glaube, daß die Kur bereits beendet sei, jedenfalls werde sie in der nächsten Zeit beendet werden. Auch die Auflösung des Reichstages sei nicht zu beklagen, die Zersetzung der Parteien war schon so weit vorgeschritten, daß Ersprießliches nicht mehr geschaffen werden konnte. Eine Zeit, wie das innere Regiment des Fürsten Bismarck, gehe nicht so schnell vorüber und die Parteien, die theils zur Opposition, theils zur Unterstützung des Systems Bismarck sich gebildet hatten, konnten sich nach seinem Scheiden aus dem öffentlichen Leben nicht mehr halten. Die Regierung des Grafen Caprivi unterscheidet sich doch sehr vortheilhaft in Bezug auf die innere Politik von dem Regimente des Fürsten Bismarck. Daß jetzt die Wahlbewegung nicht so lebhaft ist, wie im Jahre 1387, wo es sich doch nur darum handelte, ob die Forderung der Regierung auf 3 oder auf 7 Jahre bewilligt werden sollte, ist zum Theil darin zu suchen, daß die Regierung zurückhaltend ist und nicht mit so gehässigen Angriffen gegen die Parteien vorgeht. Einzelne Tactlosigkeiten der officiösen Presse sind wohl nicht immer auf die Rechnung der Regierung zu setzen.

Der Redner ging nunmehr näher auf die **Militärvorlage** und die Thätigkeit des Abgeordneten Hinze ein und theilte mit, daß er in der ersten Sitzung, welche die freisinnige Fraction über die Militärvorlage abgehalten habe, den Vorbehalt gemacht habe, daß es falsch sein würde, wenn man sich an eine Ziffer binden wollte, dieser Vorbehalt sei damals weniger beachtet worden und auch nicht in die Oeffentlichkeit gelangt. Die Grenzlinie der Bewilligung habe er nur als eine tactische Maßregel angesehen. Nun kamen die langen Verhandlungen und der Abg. Hinze, der einzige militärische Sachverständige der Partei, habe mit einem bewunderungswürdigen Fleiße das ganze Material durchgearbeitet. Das Resultat sei das gewesen, daß Hinze, der zuerst sich vollständig ablehnend gegen die Vorlage verhalten habe und namentlich nicht glaubte, daß das nöthige Rekrutenmaterial vorhanden sei, erklären mußte: „Ich habe mich geirrt, die Regierung kann mit unserem Angebot nicht zufrieden sein". Hinze habe denn auch der Vorlage der Regierung zugestimmt, während er es nicht für tactisch richtig gehalten habe, bereits in der zweiten Lesung dem Antrage Huene zuzustimmen.

Es schwebten nämlich damals Verhandlungen um die zweijährige Dienstzeit, gesetzlich als eine dauernde Einrichtung festzulegen. Einen bezüglichen Antrag hatte der Prinz Abg. Prinz Carolath vorbereitet, und es war Hoffnung, daß die Regierung diesen Antrag acceptirte, da kam plötzlich der Schluß der Debatte und als nun Prinz Carolath den Reichskanzler bezüglich seines Antrages fragte, erklärte derselbe, er habe keine Veranlassung, sich über diesen Antrag zu äußern. Unter diesen Umständen habe er es nicht für richtig gehalten, ohne eine Garantie für den § 2 für den § 1 der Vorlage zu stimmen.

Herr Rickert ging nunmehr auf die **principielle Sache der Frage** ein und erklärte, die Richtung der Militärvorlage sei die Richtung unserer Partei. Was die Militärvorlage der Regierung darbiete, habe schon 1861 die Fortschrittspartei verlangt, die um die zweijährige Dienstzeit Jahre lang gekämpft habe. Wenn damals der Kriegsminister v. Roon die im Antrag des Abg. v. Stavenhagen verlangte zweijährige Dienstzeit acceptirt hätte, wäre der Militärconflict gar nicht entstanden. Die Forderung ist seit dieser Zeit niemals wieder zur Ruhe gekommen und als im Jahre 1884 die beiden liberalen Gruppen sich zur freisinnigen Partei vereinigten, lautet in dem vereinbarten Programm des Artikel V folgendermaßen:

> Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes; volle Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht bei möglichster Abkürzung der Dienstzeit, Feststellung der Friedenspräsenzstärke innerhalb jeder Legislaturperiode.

Dieser Forderung trägt die Regierungsvorlage volle Rechnung, indem sie statt der bisherigen Dienstzeit von $2^1/_2$ Jahren eine solche von 23 Monaten darbietet, die sich vielleicht später noch mehr verringern dürfte. Diese Thatsache sei im Kampfe der Parteien immer mehr und mehr zurückgedrängt werden, es sei nothwendig, daß dieser Punkt wieder mehr in den Vordergrund trete. Wir erstreben in erster Linie die Festlegung der zweijährigen Dienstzeit.

Was die Frage der **Deckung** anbetrifft, so darf diese nicht durch indirecte Steuern erfolgen, welche wiederum wie die vorgeschlagene Brau- und Branntweinsteuer die große Masse des Volkes belasten, sondern sie muß durch solche Steuern beschafft werden, welche auf die Wohlhabenden gelegt werden. Da biete sich nun in erster Linie die sogenannte Liebesgabe dar. Sogar die preußische Regierung habe ein menschliches Rühren gespürt und habe ein Viertel der Liebesgabe den Brennern abknöpfen wollen, sie sei jedoch im Bundesrath nicht durchgedrungen. Er glaube nicht, daß ein Reichstag die Liebesgabe unangetastet lassen werde. Die Börsensteuer sei in der vorgeschlagenen Form nicht zu empfehlen, da sie von den Kunden getragen werden müsse. Er würde lieber eine Emissionssteuer für ausländische Anleihen vorschlagen, wie eine derartige Steuer bereits in anderen Ländern bestehe, aber eine solche Steuer schütte nicht, denn wenn sie zu hoch angesetzt werde, werde sie ebenso wenig einbringen, wie z. B. Steuern auf Champagner und Caviar. Indessen seien alle Parteien im Princip über eine Besteuerung der Börse einig, und Meinungsverschiedenheiten beständen nur bezüglich der Form. Dagegen komme man auf eine erkleckliche Summe bei der Einführung einer Reichseinkommensteuer von den Einkommen über 10000 Mark, wie sie schon im Jahre 1887 von ihm vorgeschlagen sei. Wir müssen mit aller Kraft dahin streben, daß in erster Linie die Reichen zur Deckung herangezogen werden, denn sie haben bei einem unglücklichen Kriege am meisten zu verlieren.

Die Errungenschaft der zweijährigen Dienstzeit ist durchaus nicht zu gering zu veranschlagen und es hat sehr viel Mühe gekostet, bevor dieser Gedanke überhaupt in der Regierung durchgedrungen ist. Noch im Jahre 1890 erklärte Graf Caprivi, von einer principiellen Verkürzung der Dienstzeit kann nicht die Rede sein, und die Conservativen sind noch heute Gegner der zweijährigen Dienstzeit. Seitdem hat Graf Caprivi sich eines anderen belehren lassen und er ist demnach auch „umgefallen", ein „Umfall", der ihm wie einst einem großen Staatsmann zur Ehre und der Nation zum Segen gereichen wird. An uns aber ist es, diese Errungenschaft in Sicherheit zu bringen, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich alles daran setzen werde, daß diese Errungenschaft gesetzlich fixirt werde. (Lebhaftes Bravo.)

Der Redner warf nunmehr einen kurzen Blick auf die europäische Lage und schilderte die großen Rüstungen und die bedeutenden Aufwendungen für das Heereswesen, welche von Rußland und Frankreich gemacht worden seien. Er habe den letzten Friedenscongressen in Rom und Bern beigewohnt und müsse sagen, daß er, seitdem er die dort anwesenden Franzosen kennen gelernt habe, sehr abgekühlt sei. Die Frage, wer Besitzer von Elsaß und Lothringen sein solle, müsse nach ihrer Ansicht noch einmal ausgeglichen werden, und ein Franzose habe ihm gegenüber im Privatgespräch geäußert: „Geld könnt Ihr erhalten soviel Ihr wollt, wenn Ihr uns Elsaß und Lothringen wieder abgebt." Es gäbe in der That wohl keinen einzigen Franzosen, der auf Elsaß und Lothringen definitiv verzichte. Der „Vorwärts", das socialdemokratische Centralorgan, habe vor einiger Zeit einen Artikel wiedergegeben, welchen der Socialist Pascal Grousset im „Germinal" veröffentlicht habe. In diesem Artikel verlange dieser radicalste Franzose nicht etwa eine Herabsetzung der Präsenzziffer, sondern nur Ersparnisse durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit, denn in Frankreich besteht zur Zeit noch die dreijährige Dienstzeit. Frankreich wolle bewaffnet bleiben bis an die Zähne, und da sollten wir, die wir zwischen die beiden größten Militärmächte Europas eingekeilt seien, mit der Abrüstung vorangehen? Die Zeit sei noch nicht da, wo wir zur Errichtung der von den Socialdemokraten geplanten Volkswehr schreiten könnten. (Lebhafte Zwischenrufe der Socialdemokraten.) Ueber die „Volkswehr" könne man sich nur eine Ansicht bilden aus einem Antrage, den im Jahre 1874 die socialdemokratischen Abgg. Hasselmann und Hasenclever im Reichstage eingebracht hätten. Nach diesem Antrage sollten während 2 Monaten des Jahres 540000 Mann und in den übrigen Monaten nur 18000 Mann bei den Fahnen bleiben. Auf eine solche Idee könne man doch im Ernste nicht eingehen und die Kosten würden zudem nicht viel geringer sein wie heute. Das beweise recht schlagend das Beispiel der Schweiz, welche das einzige europäische Land sei, in welchem das Milizensystem bestehe. Trotzdem die Schweiz eine natürliche Festung und 17 Mal kleiner wie Deutschland sei, betrügen die Ausgaben für das Heer 36 Mill. Francs. Jeder, der die Schweiz öfter besuche, wisse, daß über das Milizsystem sehr lebhafte Klage geführt wurde. Die Redensart von einer Volkswehr sei eine inhaltslose Phrase, und er werde den Herren, die uns mit derartigen Phrasen bethören wollten, entschieden entgegentreten. Die Militärvorlage sei keine Parteisache, sondern eine Vaterlandssache. (Bravo!) Er wolle eine Verständigung mit der Regierung. (Lebhafter Beifall.) Der Redner verliest sodann einen Brief eines alten 1848er Demokraten und einen Ausspruch des alten bewährten Volksmannes Ziegler, in dem dieselben Grundsätze ausgesprochen werden, zu denen er sich auch bekenne. In Principienfragen müsse man fest bleiben, und wenn jemand von ihm verlange, er solle für Getreidezölle stimmen, so würde er mit „Nein" antworten. Aber in Bezug auf die Anzahl der einzustellenden Rekruten nehme er keine gebundene Marschroute an, weder von rechts noch von links.

Das Ausland verfolge die Vorgänge im deutschen Reichstage mit gespannter Aufmerksamkeit und von einer französischen Zeitung seien er und andere Abgeordnete aufgefordert worden, ihre Ansicht über die Militärvorlage auszusprechen. Es sei mißlich für einen freisinnigen Abgeordneten, in einer ausländischen Zeitung etwas zu veröffentlichen und darum wolle er die Antwort hier öffentlich ertheilen. Deutschland ist einig in dem Gedanken, daß sein Besitzstand aufrecht erhalten werde und das ganze Volk steht hinter der Regierung, wenn es sich um die Ehre und die Sicherheit des Vaterlandes handelt. Wir wollen den Frieden und wenn einmal Frankreich den Pariser Vertrag offen und rückhaltlos anerkennt, dann werde sich auch die Regierung und der Reichstag bereit finden lassen, die schwere Rüstung zu mildern. Die Militärausgaben sind für uns eine Versicherungsprämie für die ungestörte Friedensarbeit und wir dienen dem Frieden, wenn wir die erforderlichen Verstärkungen bewilligen.

Herr Rickert ging nunmehr auf die innere Situation ein und erklärte, daß es ein Jammer sei, daß die Militärvorlage gerade zu einer Zeit komme, wo man von rechts und links gegen das liberale Bürgerthum anstürme. Die wichtigsten Rechte sind auf die Tagesordnung gesetzt. Das allgemeine, gleiche, directe und geheime Wahlrecht ist den Conservativen ein Dorn im Auge, ebenso die Freizügigkeit, das wichtigste Recht des Arbeiters; eine friedliche Zollpolitik, die ihren Ausdruck in den Handelsverträgen mit anderen Staaten findet. Der Handelsvertrag mit Rußland wird von den Conservativen heftig bekämpft und nicht weniger die Goldwährung. Es wäre besser, daß Viele, statt sich mit unerreichbaren Phantasie-

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme**.

47) [Nachdruck verboten.]

Die Flüchtlinge ließen sich noch manche Einzelheit über die letzten Lebensschicksale und das traurige Ende des liebenswürdigen Jünglings erzählen, ehe sie, nicht länger im Stande, ihre Ermüdung zu bekämpfen, ihr einfaches Lager aufsuchten. Bevor Felix jedoch zur Ruhe ging, öffnete er noch einmal die Thür der Hütte und schaute sich prüfend um.

„Der Orkan hat sich gelegt," äußerte er wieder hereintretend, fast ein wenig besorgt, „leider ein paar Stunden zu früh für uns. Doch wenigstens haben wir keinen Mondschein."

Felix und Sophia schliefen — ersterer auf einem auf dem Boden improvisirten Bett, letztere im Gelaß Isabellas — fest und ruhig, trotzdem ihre Lagerstätten und die Zustände in der Baracke nicht die besten waren. Ganz im Gegentheil — fauchend und kalt drang die Luft durch die dünnen Wände und zahlreichen Spalten der Bude, und obgleich Galuschkin vor Schlafengehen den Ofen noch mit einer tüchtigen Ladung Holz gespeist hatte, so herrschte doch während der Nacht eine eisige Kälte in dem Raume, die zu der Mangelhaftigkeit der Betten im umgekehrten Verhältniß stand, aber unsere Freunde waren zu sehr erschöpft, als daß selbst noch größere Widerwärtigkeiten sie hätten zu stören vermögen.

Der Tag war schon weit vorgeschritten, als beide sich endlich erhoben, gestärkt durch die lange entbehrte Ruhe und bereit, sofort mit frischen Kräften den Marsch nach dem Gute Anutschins zurückzulegen.

„Wenn wir dieses Ziel glücklich erreichen", sagte Felix, als beide mit Isabella und den Männern gemeinschaftlich ihren Morgenthee zu sich nahmen, „und Anutschin die Verheißung des Herrn Galuschkin erfüllt, so sind wir in verhältnißmäßiger Geborgenheit."

„Wenn —" erwiderte Sophia pessimistisch.

Sofort nach dem Thee brachen sie auf. Galuschkin trat vor dem Verlassen der Hütte noch einmal in die Thür, um nachzusehen, ob alles sicher sei.

„Beim heiligen Gregor", rief er bestürzt, indem er eilig in das Innere zuruckkehrte, „ich sehe einen Schlitten auf der Landstraße, der mit Windeseile näher kommt."

Saphia erbleichte.

Isabella faßte in ängstlicher Erwartung ihre Hand.

Hastig eilte Felix auf die Straße.

„Lazareffs Gefährt", verkündete er mit einer Miene finsterer Entschlossenheit.

„Lassen wir es vorüberfahren", meinte Kasimir, welcher die Gefahr noch nicht in ihrem vollen Umfange begriff.

„Vorüberfahren," polterte Galuschkin. „Denken Sie denn, daß er vorüberfährt? So wahr ich Galuschkin heiße, wird der Schuft hier halten, nach den Flüchtlingen fragen und die Baracken alle durchsuchen lassen — nein, Ihr müßt fort, auf der Stelle. Nur die Schnelligkeit Eurer Füße kann Euch retten. Vorwärts, Wendet Euch von der Thüre aus rechts und geht gerade fort, bis Ihr das Ufer des Ob erreicht, dort geht links bis zur Brücke — jenseits derselben findet Ihr einige Häuser, deren Bewohner Euch leicht den weiteren Weg zu Amutschins Gute zeigen werden. Wenn Ihr nur erst den Ob erreicht habt, so vermögt Ihr Euch leicht zu verbergen. Lebt wohl!"

Ein rascher Händedruck, eine hastige Umarmung Sophias und Isabellas, ein einziges Dankeswort, das in seiner Kürze mehr sagte als hundert Phrasen — und die Flüchtlinge, ihr geringes Gepäck in der Hand, stürzten hinaus und in der von Galuschkin bezeichneten Richtung davon.

Zu spät — der Feind war schon zu nahe. Eben als Felix und Sophia die Stube verließen, hielt der Schlitten des Gouverneurs vor der ersten Baracke.

In dem Schlitten saß Lazareff, begleitet von drei Kosaken und einem Bauer, der als Führer dient. Spähend ließ der Gouverneur seine Blicke umherschweifen. Die verstreuten Hütten am Ufer des Ob weckten anscheinend sein Mißtrauen, er zeigte mit dem Finger darauf und sprach einige Worte zu seinen Begleitern.

Einer derselben stand auf und machte eine Bewegung, als wolle er herausspringen. In demselben Augenblicke aber bemerkte Lazareff die Flüchtlinge, die eben um die Ecke der letzten Baracke bogen.

Hastig hielt er den Soldaten am Arme zurück.

„Vorwärts!" schrie er dem Bauer zu, „dort sind sie. Vorwärts! Vorwärts!"

Der Bauer hieb aus Leibeskräften auf die Pferde ein, worauf der Schlitten wie vom Sturmwind gepeitscht hinter den Liebenden dahinflog.

Wie zwei flüchtige Gazellen glitten Felix und Sophia über die glitzernde Schneedecke dahin, um das schützende Ufer des Ob zu erreichen. Umsonst — die schneebedeckte Ebene gestattete Lazareff, ihnen dicht auf den Fersen zu folgen — athemlos erreichten sie zwar den Strom, aber die Brücke war noch wenigstens eine Meile entfernt — erschreckt blieben sie stehen und sahen einander unschlüssig an — was nun beginnen?

Entfliehen war unmöglich — sie waren erschöpft, todesmatt, und mußten, wenn sie am Ufer entlang eilten, den mit frischen Kräften ausgerüsteten Verfolgern binnen wenigen Minuten in die Hände fallen — hinter ihnen versperrten die Feinde selbst den Ausweg — vor ihnen breitete sich der Strom aus, der in seinem Wintergewande ein Bild von furchtbarer Pracht darbot — die Frühlingswinde hatten die weiße Eisdecke, welche die schäumenden, brausenden Wassermassen in eine eherne gewaltige Brücke verwandelte, gebrochen und polternd rollten die riesigen Schollen daher, bald auf- bald aneinander stoßend, bald sich aufeinander thürmend, bald zischend aneinander vorüber sausend und wilde Fluthen zwischen sich lassend.

Sophia warf einen schaudernden Blick auf den Strom.

„Dort hinein", sagte sie leise, „ist unser letzter Ausweg."

„Nicht dort hinein", rief Felix wild, „dort hinüber! Nimm meine Hand, Sophia, nimm sie fest — und nun vorwärts — der Fluß ist barmherziger als diese Schurken!"

Lazareff stieß einen Ruf des Triumphes aus, als er nun aus dem Schlitten sprang und sich den Liebenden, die ihm, wie er meinte, nicht mehr entrinnen konnten, näherte. Aber sein Triumphgeschrei verwandelte sich in ein solches der Wuth und des Schreckens, als er plötzlich gewahrte, wie Felix und Sophia mit dem Muthe der Verzweiflung die krachendenden Eisschollen des Stromes betraten und flüchtigen Fußes über dieselben hinwegeilten.

„Sie sind verloren!" rief der Gouverneur mit aschfahlem Gesicht, „sie sind verloren!"

Und in der That schien es so, denn eben strauchelte Sophias Fuß auf der glatten Fläche, sie fiel nieder und zog Felix mit sich zu Boden.

„Halt, halt, ihr Wahnsinnigen!" schrie Lazareff, „halt oder ich schieße!"

Doch die Liebenden stürmten vorwärts — Sophia hatte bei dem Falle ihren Schuh verloren, die scharfen Kanten des Eises verletzten ihre zarten Füße und rothes Blut färbte die weiße, strahlende Fläche.

Aber weiter, weiter rasten sie, nicht achtend des Schmerzes, der Drohung — nicht einmal den Blick wandten sie zurück, sodaß sie nicht sehen konnten, wie der zornige Feind eben das Gewehr an die Schulter legte, um die Geliebte, die er nicht in seine Gewalt bringen konnte, wenigstens nicht lebend entkommen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

gebilden abzuquälen, ihre Aufmerksamkeit z. B. dieser für den Arbeiter sehr wichtigen Frage zuwenden möchten. Wenn die Goldwährung fällt, bedeutet das für den Arbeiter 25 Proc. Verlust seines sauer verdienten Lohnes. Auch den Schutz der religiösen Bekenntnisse, das Gesetz von 1869, wollen die Conservativen thatsächlich beseitigen. Sie haben die Judenfrage in ihr Programm aufgenommen. Die Vertheidigung dieser wichtigsten Rechte fordert gebieterisch, daß das liberale Bürgerthum in allen seinen Theilen sich seiner gemeinsamen hohen Aufgabe bewußt bleibe, daß es sich nicht selbst zerfleische, sondern geschlossen den Kampf um die hohen Güter führe. (Bravo.) Von allen diesen Gefahren enthält das in Danzig verbreitete **socialdemokratische Flugblatt** nichts. Da stellt man unerfüllbare weitabliegende Forderungen auf, da ergeht man sich in den kühnsten Behauptungen, wie der, daß diese Parteien, darunter versteht es auch die Freisinnigen, „lange genug am Ruder gewesen sind". Wie kann man so etwas, den Thatsachen direct Widersprechendes den Wählern vorerzählen!

„Ich bin, so schloß der Redner seine Ausführungen, mir bewußt, daß ich in der langen Zeit, in der ich die Ehre gehabt habe, Sie im Parlament zu vertreten, der liberalen Sache nicht untreu geworden bin. (Lebhafte Zustimmung.) Ich werde ihr auch weiter treu bleiben, so lange ich lebe. Die Verdächtigungen, daß ich nach Gunst und Ehren strebte, haben mich stets so kühl gelassen, wie die Angriffe der anderen Seite. Wer im öffentlichen Leben steht, muß sich an dem Bewußtsein genügen lassen, den großen Aufgaben des Vaterlandes und der Freiheit seine Kräfte gewidmet zu haben und dabei sich selbst und der Sache der Freiheit treu geblieben zu sein. (Stürmisches Bravo.) Wollen Sie mir auch ferner das Mandat anvertrauen, ich stelle mich zur Verfügung. Ich würde es für Feigheit halten, gerade jetzt sich zurückzuziehen, wo wir schweren Zeiten entgegengehen. Entbindet mich der Wille meiner Wähler dieser Pflicht, werde ich gern zurücktreten. Jedenfalls aber gehen wir alle gemeinsam und geschlossen in den Wahlkampf und schreiben wir auf unsere Fahne: Für Vaterland, Freiheit und Duldsamkeit." (Lang anhaltender, lebhafter Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende Herrn Rickert für seinen Vortrag gedankt und mitgetheilt hatte, daß eine Erklärung, in welcher Herr Rickert zur Uebernahme des Reichstagsmandates aufgefordert wurde, in wenigen Tagen mehr als 1500 Unterschriften gefunden habe, nahm die Versammlung die Candidatur des Herrn Rickert mit lebhafter Zustimmung an. Es wurde hierauf von allen Seiten der Schluß der Versammlung gewünscht, worauf dieselbe geschlossen wurde.

Bevor wir den Bericht über diese Versammlung schließen, müssen wir noch mit einigen Worten des rohen und flegelhaften Benehmens einiger der socialdemokratischen Partei angehörigen Personen, die als Gäste in der von dem liberalen Verein für liberale Wähler veranstalteten Versammlung anwesend waren. Wie uns von einem durchaus zuverlässigen Augenzeugen erzählt wird, hatten sich mehrere Rowdies mit großen Schnapsflaschen bewaffnet, die sie während des Vortrages lebhaft kreisen ließen, um einige Tische gruppirt, und versuchten durch johlende Zwischenrufe den Vortrag des Herrn Rickert zu stören. Trotz des durch den starken Fuselgenuß aufgestachelten Muthes wurden sie durch die entschlossene Haltung der Mehrzahl der Besucher doch soweit eingeschüchtert, daß sie den Versuch, die Versammlung zu sprengen, nicht auszuführen wagten. Der Vorsitzende und auch Herr Rickert wiesen die Schreier wiederholt auf das schärfste zur Ordnung und Herr Rickert las ihnen einen Artikel aus dem „Vorwärts" vor, der unter der Spitzmarke „Nur keine Sentimentalität" die Genossen auffordert, die Schreier, welche etwa versuchen sollten, socialdemokratische Versammlungen zu stören, sehr energisch zu behandeln. Wir sind in der Lage, das Citat des Herrn Rickert durch eine weitere Auslassung des „Vorwärts" zu vervollständigen, welche derselbe bei einer Besprechung über den Wahlscandal in Gollstedt macht. Der „Vorwärts" schreibt folgendermaßen:

„Unsere Parteigenossen stehen auf einer höheren Stufe der Cultur, als daß sie das Wahlrecht und sonstige Rechte durch Gewaltthätigkeiten mißbrauchen würden, wie das der Antisemiten verwerfliches Handwerk ist. Im übrigen beweist dieser Vorgang auf's neue, wie sehr das Besuchen von Versammlungen, zu denen man nicht geladen ist, seine zwei Seiten hat."

Daß die Genossen am Sonnabend Abend auf einer „höheren Culturstufe" gestanden haben, als die Radauantisemiten der schlimmsten Art, wird wohl auch der begeistertste Anhänger der Socialdemokratie nicht behaupten wollen. Wir haben zu einer Zeit, als die socialdemokratische Partei durch das Socialistengesetz mundtodt gemacht worden war, den Socialdemokraten gern gestattet, sich in unseren Versammlungen auszusprechen. Unsere Parteigenossen haben sogar die Selbstverleugnung besessen, die manchmal nichts weniger als geistreichen Expectorationen der socialdemokratischen Redner mit Geduld anzuhören. Wir fordern zwar keinen Dank für unsere damalige Duldung, denn das wäre dasselbe, als wollte man von einem Ochsen mehr verlangen als ein Stück Rindfleisch, aber wir verlangen wenigstens, daß sie als Gäste in unseren Versammlungen sich ebenso betragen, als unsere Parteigenossen in ihren Versammlungen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 5. Juni.

Aus dem Reiche des Herrn von Stephan. Der „Vorwärts" hat kürzlich unter Hinweis auf das amtliche „Postarchiv" den Beweis dafür erbracht, daß seiner Zeit auf Veranlassung von acht Oberpostdirectoren eine Geldsammlung zu gunsten der „Kaiser Wilhelm-Stiftung" veranstaltet worden ist, und daß die Sammlung den Gesammtbetrag von 55703,75 M. ergeben hat. Es ist ferner der Beweis erbracht worden, daß sich an dieser Sammlung vorwiegend Unterbeamte betheiligt haben, weil auf einen Beamten mindestens zwei Unterbeamte kommen. Heute zeigt derselbe nun auf Grund amtlichen Materials, wie stiefmütterlich die Unterbeamten gegenüber den höheren Beamten von derselben „Kaiser Wilhelm - Stiftung" behandelt werden. Die Stiftung hat den Zweck: „das sittliche, geistige und materielle Wohl der Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung zu fördern." Und wie lautet der letzte Rechenschaftsbericht der Stiftung?

Für das Etatsjahr 1891/92.
Uebersicht
über die Einnahmen und Ausgaben der Kaiser - Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.

A. Einnahmen.

1. Bestand aus dem Etatsjahr 1890/91		353,55 M.
2. An Zinsen vom Capitalvermögen der Stiftung sind aufgekommen		23 644,75 „
3. An Geschenken sind der Stiftung überwiesen worden		9 178,65 „
4. Zurückgezahlte Hypothekendarlehne		—,— „
5. Erlös für verkaufte Werthpapiere		5 578,30 „
6. Sonstige außerordentliche Einnahmen		53,40 „
zusammen		38 808,65 M.

B. Ausgaben.

1. Reisestipendien für 3 Beamte		2 400,00 M.
2. Studienstipendien für Angehörige von Post- und Telegraphenbeamten und Unterbeamten: für 18 Söhne		2 480,00 „
3. a) Beitrag für das Heimathshaus für Töchter höherer Stände		300,00 „
b) Anzahlung zwecks Erwerbung von fünf neuen Freistellen im Wilhelmsstift zu Charlottenburg		20 000,00 „
4. Unterstützungen		
für 90 Beamte	4 624,32 M.	
„ 34 Unterbeamte	2 077,00 „	
„ 1 Postillon	54,00 „	
„ 43 Hinterbliebene von Beamten	5 153,00 „	
„ 11 Hinterbl. von Unterbeamten	1 105,00 „	
„ — Hinterbl. von Postillonen	—,— „	
		13 013,32 M.
5. Außerordentliche Ausgaben		
für Amtsbedürfnisse	5,50 M.	
„ angekaufte zinstr. Werthpapiere	317,95 „	
„ Hypothekendarlehne	—,— „	
		323,45 M.
zusammen		38 516,77 M.

Die Einnahme hat betragen	38 808,65 M.
Die Ausgabe dagegen	38 516,77 „
bleiben Bestand	291,88 M.

Die der Stiftung überwiesenen Geschenke (Nr. 3 der Einnahmen) sind zum großen Theil Gaben, die von Lieferanten, Fabrikanten und anderen Privatpersonen, die der Reichs - Postverwaltung mehr oder weniger nahe stehen, gespendet werden. Aus welcher besonderen Veranlassung, wissen wir nicht. Soviel ist uns aber bekannt, daß Herr v. Stephan für derartige Geschenke sehr dankbar ist, weil „niemandem das Wohl der Postbeamten mehr am Herzen liegt, als ihm". Von diesem Gesichtspunkte aus sind auch die obigen Ausgaben der „Kaiser Wilhelm - Stiftung", deren Verwaltungschef Herr von Stephan ist, zu beurtheilen. Wir wollen diese Ausgaben etwas beleuchten.

Zu 1. Die Reisestipendien werden für Reisen gezahlt, die von Postinspectoren oder Posträthen zum Studium der Verkehrseinrichtungen anderer Länder, also im Interesse der Postverwaltung ausgeführt werden, von dieser deshalb auch zu bezahlen wären.

Zu 2. Was die Studienstipendien anbetrifft, so ist es auffallend, daß nicht angegeben ist, wie viel Söhne von Unterbeamten Studienstipendien erhalten haben.

Zu 3. Wer das „Wilhelmsstift" zu Charlottenburg kennt, weiß, daß von den 120 Stiftsdamen dort nicht weniger als 35 dem verarmten Adel angehören, und daß die übrigen Stiftsdamen Töchter oder Wittwen von Geheimräthen und Offizieren ꝛc. sind. Und man giebt als Anzahlung zur Erwerbung von fünf neuen Freistellen 20000 Mk. aus, einen Betrag, der zu den übrigen Ausgaben der „Kaiser Wilhelm-Stiftung" in gar keinem Verhältniß steht!

Zu 4. Die Art und Weise der Vertheilung der Unterstützungen giebt dem Zwecke der „Kaiser Wilhelm-Stiftung" eine eigenartige Beleuchtung, wenn man bedenkt, daß 90 Beamte und nur 34 Unterbeamte Unterstützungen erhalten haben, obwohl auf einen Beamten mindestens zwei Unterbeamte kommen. Und da wundert man sich noch über die Mißstimmung und Unzufriedenheit der Post-Unterbeamten.

* * *

Zur „Nothlage der Landwirthschaft." Wer sich von der sogenannten Nothlage unserer Großgrundbesitzer ein richtiges Bild machen will, braucht nur eine Zeit lang den Inseratentheil der „Kreuzzeitung" zu verfolgen. Derselbe verräth ohne es zu wollen, Mancherlei, was in dem redactionellen Theile desselben Großgrundbesitzer-Blattes aus begreiflichen Gründen verschwiegen bleibt und den bekannten Klagen über den auf der Landwirthschaft lastenden schweren Druck weichen muß. Wenn wir nachstehend eine kleine Auslese solcher Inserate geben, wie wir ihnen im Laufe einiger Wochen begegnet sind, so versteht es sich von selbst, daß wir über die Ankündigung von vornherein hinwegsehen, in denen prachtvolle oder „hocharistokratische Herrensitze" mit besteingerichtetem Schloß und „vorzüglicher Jagd" und dergleichen mehr angepriesen werden. Kann man daraus auch ungefähr entnehmen, worauf diejenigen Herren „Landwirthe", für welche die „Kreuzztg." schreibt, ein Hauptgewicht zu legen pflegen und zu legen im Stande sind, so interessiren uns doch begreiflicherweise in höherem Maße die Verkaufsanzeigen, welche sich über die Rentabilität der angebotenen Güter deutlicher aussprechen. So hieß es in einer Annonce, welche die Nr. 6862 trug (die Nummer diene nöthigenfalls der „Kreuzztg." zur Controlle), wie folgt:

„Landwirthen und Capitalisten
bietet sich besonderer Verhältnisse halber bei billigem Preise und günstigen Zahlungsbedingungen Gelegenheit zum Ankauf eines selten vorzüglichen und nachweislich rentablen, in bestem, ganz deutschen Kreise der Provinz Posen, an Chaussee und zwischen zwei Bahnhöfen belegenen

Rittergutes.
Dasselbe ist seit 28 Jahren in deutschen Händen, besteht aus ca. 385 ha Acker, geborener Rüben- und Weizenboden, fast ganz drainirt in hoher Cultur ꝛc. ꝛc."

Sodann ein Inserat Nr. 6723:

„Rittergut 8000 Morgen!!
davon 2000 Morgen Acker, 4000 Wiesen, 1500 Forst, Rest Gärten, Gewässer ꝛc., Gebäude gut, Herrenhaus mit Park, Dampfbrennerei, Landschaftstaxe 1300000 Mark, Preis 1100000 Mark, Anzahlung 500000 Mk. Durchschnittsreinertrag der letzten 4 Jahre pro Jahr 59000 Mark. Reelle Selbstkäufer Näheres Robert Sydow, Berlin, Lützowstraße 29."

„Nicht ohne" klingt auch Nachstehendes:

„Verkäufliches Rittergut mit hochherrschaftlichem Wohnsitz und rentabler Ackerwirthschaft bei Görlitz.
Wer geneigt ist, 100000 Mk. baar anzuzahlen, kann sehr günstig, an Bahnstation, unweit Görlitz, in gutem Boden (zu Weizen, Luzerne, Zuckerrüben geeignet) ein schön gebautes, feines Gut mit schönem Schloß (14 Zimmer) in großem alten Park, 640 Morgen groß, hochrentabel (viel Arbeiter dort), interessanter Jagd, Fischerei ꝛc., für den einladenden Preis von 260000 Mk. kaufen. Auch zum kleinen Majorat geeignet. Näheres nur ernstlichen Selbstkäufern sub. H. 640 Görlitz postlagernd."

Recht bezeichnend lautet auch nachstehendes Angebot:

„!! Kapitalsanlage!!
Ich beabsichtige, das mir gehörige, in der Provinz Posen an zwei Chausseen und unmittelbar an einer Eisenbahnstation belegene

Rittergut
von ca. 4100 Morgen vorzüglichen Rüben- u. Weizenboden ganz drainirt und gemergelt, in hoher Cultur, Dampfbrennerei mit 1200 Tonnen Contingent, besonderer Familienverhältnisse halber sehr billig zu verkaufen, wenn ich dasselbe gegen eine vierprocentige Verzinsung des Kaufpreises neben käuflicher Erwerbung des sehr werthvollen lebenden und todten Inventariums auf 18 bis 24 Jahre in Pacht behalten kann. Anerbietungen von Selbstkäufern werden unter J. P. 9998 an Rudolf Mosse, Berlin SW., erbeten."

Der Verkäufer dieses Gutes will also den gesammten Kaufpreis dem Käufer mit 4 pCt. verzinsen und glaubt, trotzdem für die Mühe, die ihm die Bewirthschaftung abfordert, noch so viel für sich selbst herausschlagen zu können, daß er das Gut auf Jahrzehnte hinaus in Pacht behalten will. Und da wage noch Einer zu behaupten, daß die Herren Agrarier. welche anderen Leuten in ihren Organen vorreden, sie arbeiteten unter dem Selbstkostenpreise, von der Unrentabilät des landwirthschaftlichen Besitzes überzeugt seien! Sie mögen das vielleicht sagen, damit die Dummen auf ihr ewiges Nothgeschrei hören, aber sie irren sich: man lacht sie aus!

* * *

Conservative „Bewirthungen". Ein streng vertrauliches Circular, das an die conservativen Obmänner im Wahlkreise Sorau versandt worden ist im Interesse der Wahl des Präsidenten des Bundes der Landwirthe, v. Plötz, ist der „Freis. Ztg." in die Hände gefallen. In diesem Circular, das genaue Anweisungen ertheilt über die Pflichten der Obmänner und Vertrauensmänner, heißt es auch zugleich in Bezug auf die Wahlkosten:

„Alle den Herren Obmännern, Vertrauensmännern u. s. w. erwachsenden Unkosten bittet man bei dem Central-Wahlcomité zu liquidiren und sich zurückerstatten zu lassen. Insbesondere werden Ausgaben erwachsen durch Bewirthungen u. s. w., welche, wenn im Interesse der guten Sache, sowie bei Versammlungen, als am Tage der Wahl u. s. w., durchaus nicht umgangen zu werden brauchen. In allen diesen Punkten wird den Herren Obmännern nach jeder Richtung volle Selbstständigkeit gelassen."

Dieses „streng vertrauliche" Circular, das „im Interesse der guten Sache" empfiehlt, „Bewirthungen durchaus nicht zu umgehen," schließt mit dem schönen Wahlspruch: „Und nun denn vorwärts für Kaiser und Reich!"

* * *

Conservativer Zeitungsstil. In Braunschweig fand kürzlich ein conservativer Parteitag für das Herzogthum statt, der zwar, wie ein Redner sagte, „zum Weinen schwach" besucht war, auf dem aber doch die Gründung einer conservativen Zeitung beschlossen wurde, da, wie ein Redner sich ausdrückte, sonst die Leute durch das Lesen des „liberalen Häcksels" zu „liberalen Strohköpfen" würden. „Recht schneidige Artikel" müsse aber, wie die Herren Pastoren, die Hauptredner der Versammlung wünschten, die neue Zeitung bringen. Die erste Nummer derselben ist heute erschienen. Ein Kritik anzulegen, wollen wir unterlassen, da die Ansprüche ja verschieden sind. Mittheilenswerth ist aber folgender Satz aus dem von dem Vorsitzenden des conservativen Vereins Freiherr August von Minnigerode unterzeichneten Leitartikel: „Diese in jeder Hinsicht kurze Vorgeschichte der „Neuen Braunschweiger Zeitung" zeigt einen ebenso großen elementaren Drang der Bestrebung, als eine durch das Pfingstfest noch verkürzte Vorbereitungszeit."

* * *

Die antisemitischen Candidaturen Die „Staatsbürger-Zeitung" hat kürzlich eine 96 Namen umfassende Liste antisemitischer Candidaten veröffentlicht. Prüft man jedoch, bemerkt dazu die „Nordd. Allg. Ztg.", die Liste der „Staatsbürger-Ztg." genauer, so findet man, daß dieselbe künstlich in die Länge gezogen ist, indem nicht nur für denselben Wahlkreis verschiedene Candidaten darin benannt sind, sondern auch mehrfach derselbe Wahlkreis unter verschiedenen Namen mit denselben Candidaten darin figurirt, wie denn endlich auch eine ganze Reihe von Candidaturen als schlechtweg antisemitische aufgeführt sind, die, von anderen Parteien ausgehend, lediglich sich der antisemitischen Unterstützung erfreuen. Zeugt auch die Candidatenliste der „Staatsbürger-Ztg." für die dem Antisemitenthum eigenthümliche Zerfahrenheit, so läßt sie andererseits erkennen, wie man bemühtt ist, den Thatbestand aufzubauschen, und darauf schließen, daß die antisemitischen Bäume nicht allzu hoch wachsen werden.

* * *

Eine Totalisatorsteuer. Während die Entscheidung über die Militärvorlage mit dem Termin der Wahlen immer näher rückt, wird auch die Frage nach der Aufbringung der Kosten immer brennender. Von allen Seiten tauchen neue Steuerprojecte auf, die sich nur dadurch von einander unterscheiden, daß das eine immer lebhafter bekämpft, für immer unmöglicher erklärt wird, als das andere. Der neueste Vorschlag auf diesem Gebiete ist die Totalisatorsteuer. Der Vater derselben ist der „Hannoversche Courier." Das v. Bennigsensche Leiborgan schreibt darüber:

„Unter den mannigfachen Steuerprojekten, die in letzter Zeit aufgetaucht sind, dürfte die neuerdings angeregte Besteuerung der Rennwetten besonders Aussicht auf Verwirklichung haben. Während Lotterie- und Börsenspiel bereits besteuert sind, hat man die Rennwetten ohne ersichtlichen Grund bisher mit jeder Abgabe an das Reich verschont. Der Totalisator ist augenblicklich, nachdem er in Preußen einige Jahre hindurch verboten war, auf allen deutschen Rennplätzen zugelassen. Daneben haben sich aller Orten sogenannte Sportkommissionsbüreaus mit zahlreichen Filialen etablirt, die dem Publikum Gelegenheit geben, sich auch ohne den Besuch der Rennbahnen und mit kleineren Beträgen an den Wetten zu betheiligen, die ferner Wetten für die ausländischen Rennplätze vermitteln. Eine genaue Schätzung der Summen, die alljährlich an deutschen oder durch Vermittelung deutscher Agenten an ausländischen Rennplätzen verwerthet werden, ist selbstverständlich unmöglich, man wird aber kaum übertreiben, wenn man den Gesammtumsatz dieser Wetten auf 180—200 Millionen Mark annimmt. Eine Besteuerung der Rennwetten mit etwa 7 Procent des Einsatzes würde demnach bei den geringen Erhebungskosten einen Reinertrag von jährlich etwa 10 Mill. Mark ergeben, selbst wenn die Betheiligung an den Wetten einen merklichen Rückgang erfahren sollte. Mit dem aus der Erhöhung der Börsensteuer erwarteten Mehrerträgniß von 15 Millionen Mark würden damit ohne jede Inanspruchnahme der breiteren Massen die jährlichen Kosten der Militärvorlage beinahe zur Hälfte gedeckt sein."

Wir stehen einer solchen Idee durchaus sympathisch gegenüber. Wir hören aber schon im Geiste das Klagegeschrei der armen Agrarier, denen auch die harmlose Freude am Totalisator vergällt werden soll. Wir hören sie schon laut Wehe rufen über die Vernichtung der deutschen Pferdezucht, einer Existenzfrage für das deutsche Heer. Schließlich wird sich auch hier das alte Wort bewähren: Wer am lautesten schreien kann, behält Recht. Und das Schreien verstehen ja unsere Agrarier.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juni.

Herbette verschwindet vom Schauplatze. Botschafter Herbette wird in Bälde auf seinen Berliner Posten zurückkehren, jedoch zunächst in besonderer Mission als „Commissar für die Grenzregulirung im Hinterland von Kamerun". Wenn die bereits vor geraumer Zeit in Berlin angeknüpften Verhandlungen über die neuerdings so nothwendig gewordene neue Festsetzung der Grenzen des deutschen und französischen Gebiets zwischen Kamerun und dem Tschad-See beendet sein werden, dürfte Herr Jules Herbette aus Berlin abberufen werden und voraussichtlich im diplomatischen Dienst keine weitere Verwendung finden. Es scheint, daß er eben nur noch diese Verhandlungen zu Ende führen soll und daß seine Abberufung von Berlin im Prinzip beschlossene Sache ist.

Bemerkenswerthes Zugeständniß. Klagen über die Noth der Landwirthschaft schallen gegenwärtig laut aus allen conservativen Versammlungen an das Ohr des Wählers. In einem bemerkenswerthen Widerspruch zu diesen Klagen steht, daß der frühere Reichstagsabgeordnete und **agrarische Führer Herr Dr. v. Frege** vor einigen Tagen in seiner Rede in der Bezirksversammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins Leipzig aussprach, das vorige Jahr sei für die Landwirthschaft „wenn auch nicht günstig, so doch **befriedigend**" gewesen.

Stimmvieh. Die antisemitische „Schles. Morgenzeitung" schreibt: „Nachdem der breslauer landwirthschaftliche Maschinenmarkt um acht Tage hinausgeschoben, dürfte es auch im Interesse der Landwirthe liegen, daß dasselbe mit dem schlesischen Zuchtviehmarkte geschieht, der am Tage nach der Wahl beginnen soll. Da das **Vieh** wohl zum allergrößten Theile schon am Tage vorher nach Breslau transportirt werden wird, so dürfte manchem Wahlkreise dadurch eine **größere Anzahl conservativer Stimmen vom Lande verloren gehen.**"

Etwas Neues vom modernen Luther. Die „Köln. Volksztg." freut sich darüber, daß Herr Stöcker in einer Rede auf der Berliner Pastoralconferenz sich den katholischen Anschauungen genähert habe. Herr Stöcker sprach über den Segen des Opferns. Es seien wesentlich katholische Gedanken, die Herr Stöcker entwickelt habe. „Wir gratuliren Herrn Stöcker zu seiner Erkenntniß und wünschen ihm weitere Fortschritte

Bunte Chronik.

Der Distanzmarsch Wien - Berlin. Ueber das Schicksal der Distanzgänger liegen bis jetzt folgende Meldungen vor:

Iglau, 3. Juni. Der Magdeburger Vegetarier **Arno Elsässer** ist gestern Abend bis Stecken — 409 Kilometer von Berlin und 109 Kilometer von Wien entfernt — gekommen ist. Er dürfte heute noch in Znaim eintreffen und am Sonntag Abend gegen 8 Uhr das Ziel in Wien erreichen. Von den übrigen Distanzgängern hat noch keiner den Marsch aufgegeben; selbst der Wiener Arzt Dr. **Jobst**, dem bekanntlich eine Sehne des Fußes verletzt worden ist, marschirt mit dicht bandagirtem Fuß weiter, begleitet von dem Hauptmann aus Graz; sie bilden allerdings den Schluß des Zuges und befinden sich zwei Tagemärsche hinter dem Magdeburger. Die Marschirenden werden nur noch von zwei Radfahrern begleitet, deren Maschinen mit Utensilien, Proviant, Schuhen und Strümpfen der Distanzgänger überlastet sind. Auf der ganzen Strecke erwarten Radfahrer der einzelnen Ortschaften die Marschirenden und begleiten dieselben größere oder kleinere Strecken weit.

Budwitz, 3. Juni. Der Magdeburger Vegetarier Arno **Elsässer** ist Mittags in Schelletau eingetroffen. Während er in einem Gasthofe zu seinem Obst ein Glas Sodawasser trank, holte ihn der barfuß gehende Buchdrucker aus Flöha ein. In diesem Augenblick nahm Elsässer den Marsch wieder in voller Frische auf und passirte 3 Uhr 40 Min. Budwitz, eine Stunde später traf der erwähnte Buchdrucker dort ein. Die Bewohner der an der Marschstraße gelegenen Ortschaft und viele Landbewohner der Umgegend erwarteten die Distanzgänger und begrüßten dieselben in freundlicher Weise — im angenehmen Gegensatz zu der Behandlung, die ihnen in Böhmen zu Theil wurde. In Budwitz gesellten sich zu den Marschirenden bereits Radfahrer, die ihnen aus Wien entgegengekommen sind. In Budwitz ist auch der „Ur-Berliner", der zum Comitee gehörende Heilgehilfe, wohlbehalten eingetroffen, allerdings auf der Eisenbahn . . .

Znaim, 3. Juni (Abends 9 Uhr 30 Minuten. Als Erster ist der Magdeburger Ingenieur **Elsässer** soeben hier angelangt, um hier zu übernachten. Sein gefährlichster Conkurrent, der **sächsische Buchdrucker** aus Flöha ist noch eine gute Stunde zurück, gedenkt indeß 3 Kilometer über Znaim hinaus ein Nachtquartier zu nehmen. Elsässer verspricht morgen Sonntag Abend sieben Uhr in Wien zu sein. Er hat die vegetarianische Lebensweise streng beibehalten: Obst, ein Stück Brod, Wasser, höchstens eine Flasche Sodawasser; dabei hat er durchschnittlich 90 Kilometer zurückgelegt bei vier Stunden Schlaf und höchstens einstündiger Rast im Laufe des Tages. Seine Haltung ist ausgezeichnet; vom dritten Marschtage an, wo ihm die Sandalen den Fuß wund gerieben hatten, ist er von Tag zu Tag frischer geworden. Er erklärt, er könne jetzt noch Paradeschritt machen, so intakt fühle er sich körperlich, trotz alledem möchte er etwas Aehnliches aber nicht wieder mitmachen, weil die Monotonie des unablässigen Dahinschreitens eine Depression auf den Geist ausübe, die sich bis zur Einschläferung steigere. Sein Rivale, der Buchdrucker, zeigt dagegen eine schlechte Haltung, ist aber von eiserner Ausdauer; er wird voraussichtlich als guter Zweiter am Ziele eintreffen. Alle Anderen sind noch weit zurück.

Inzwischen ist der Kampf entschieden. Von Sonntag Abend datirt folgende Wiener Depesche:

Von den **Distanzgehern**, welche am Montag früh Berlin verließen, ist als Erster heute Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten der **sächsische Schriftsetzer** am Florisdorfer Start eingetroffen; als zweiter traf um 6 Uhr der Ingenieur Elsässer ein.

Sehr richtig. Die Tochter des Commerzienraths S. besucht die höhere Töchterschule. In derselben ist öffentliche Prüfung. „Gehen Sie doch mal hin", sagt S. zu seinem Buchhalter, „und hören, was Regina kann." Er kommt zurück und Herr S. fragt: „Ist sie dran gekommen?" „Ja!" „Was hat der Lehrer sie gefragt?" „Die Hauptorte auf dem Wege von München nach Wien." „Hat sie's gekonnt?" „Nein." „Wird sie nich werden Postillon."

in derselben," heißt es zuletzt. Wir gratuliren der katholischen Kirche gleichfalls zu dieser Eroberung.

Karlsruhe, 3. Juni. Der **Großherzog** hielt gestern auf dem Offenburger **Verbandstage der Militärvereine eine Ansprache**, in welcher er nach der „Karlsruher Zeitung" hervorhob: „Gehen Sie den geraden Weg der Ehre, wählen Sie nur Männer, welche die Kraft und die Macht des deutschen Reiches höher halten, als den Parteigeist und in der Militärvorlage den Weg erkennen, das deutsche Reich vor einer Demüthigung zu bewahren."

Kreuznach, 4. Juni. Das „Kreuznacher Tageblatt" meldet aus Kirn, daß dort gestern Abend ein auf der Durchfahrt begriffener **Pulverwagen inmitten der Stadt explodirte. 2 Personen** blieben **todt**, 3 wurden schwer, 10 leicht verwundet. Gegen **30 Häuser wurden beschädigt.**

Frankreich.

Paris, 4. Juni. In einem Caféhaus in Alais **platzte** gestern Nachmittag eine dort gelegte **Dynamitpatrone.** Das Lokal wurde arg verwüstet, 2 Personen sind tödtlich verwundet. Der vermuthliche Thäter ist verhaftet.

Schiffs-Nachrichten.

Genua, 4. Juni. Auf dem Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd **„Kaiser Wilhelm II."** brach bei einer Reparatur an den Circulationspumpen ein Seeventilblock. In Folge dessen drang Wasser in den Kessel- und Maschinen-Raum. Die auf den 5. Juni festgesetzte Abfahrt des Dampfers wird sich daher um einige Tage verzögern.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. Juni.

Witterung für Mittwoch, 7. Juni:

Wolkig mit Sonnenschein, angenehm. Lebhafte Winde a. d. Küsten.

* * *

* **Conservative Wahlversammlung.** Zu Sonnabend Abend 8 Uhr war von dem Vorstande der conservativen Partei eine Wählerversammlung in den großen Saal des Bildungsvereinshauses einberufen worden, welchem Rufe etwa 200 Herren entsprochen hatten. Unter den Anwesenden bemerkten wir Herrn Oberpräsidenten von Goßler, Herren Polizeidirector Wessel, sowie mehrere Regierungsräthe, Staatsanwälte und andere Beamte, so daß die Versammlung zum größten Theile sich aus Beamten zusammensetzte. Kurz vor 1/2 9 Uhr eröffnete Hr. Verwaltungsgerichtsdirector **Döhring** die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf hielt Herr Regierungsrath **Delbrück** einen Vortrag über die gegenwärtige Lage und die Ziele der conservativen Partei, in welchem er etwa Folgendes ausführte:

In der letzten Vertrauensmännerversammlung sei von der Partei ein Candidat, Herr v. Ernsthausen, nominirt worden, und da man einer bejahenden Antwort seitens des Herrn von Ernsthausen nicht sicher gewesen sei, so habe man gleich einen zweiten Candidaten, Herrn Wessel, in Aussicht genommen. Da Herr v. Ernsthausen aber zugesagt habe, so sei Herr Wessel wieder zurückgetreten. Redner sprach nun Herrn Wessel den Dank der conservativen Partei aus.

Hierauf wandte sich Herr Delbrück auf die Tagesfragen, speciell die Militärvorlage, welche er für durchaus nothwendig bezeichnete. Die Regierung hätte die Vorlage nicht gemacht, wenn sie nicht von der Nothwendigkeit derselben überzeugt gewesen wäre. Ueber die Deckungsfrage ließ sich der Redner nicht weiter aus, sondern schilderte die wirthschaftlichen Vortheile der zweijährigen Dienstzeit und der Verstärkung der Präsenzziffer, welche die jungen Leute stärker heranziehe, die älteren Mannschaften dagegen mehr entlaste.

Von nahe befreundeter Seite sei der hiesigen conservativen Partei nahegelegt worden, gleich im ersten Wahlkampfe für Herrn Rickert einzutreten. Er müsse diese Aufforderung trotz der Rücksicht auf das Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen verneinen, wenn man dabei auch riskire, daß der socialdemokratische Candidat Jochem in die Stichwahl komme. Herr Rickert würde dann sagen, er wäre durch das Vertrauen der Danziger Bürger gewählt worden. Herr Rickert hätte weder durch seine allgemeine politische Thätigkeit, noch durch sein Verhalten bei der Militärvorlage Grund gegeben, ihm zu vertrauen. Hr. Rickert hätte sich von seinen alten Freunden getrennt und wisse nun mit seinen neuen Freunden nicht wohin, denn er hätte bis jetzt noch nichts von sich hören lassen. Entweder Herr Rickert wisse noch nicht, was er wolle, das sei schlimm, oder aber, Herr Rickert wisse, was er wolle und sage es nicht, das sei noch schlimmer. „Einen Mann, der immer zwischen Richter und Bennigsen und Bennigsen und Richter umhertaumelt, der jetzt wieder einmal auf dem Wege zu Bennigsen ist, können wir nicht wählen." Welches Ende Hr. Rickert und seine politische Laufbahn noch einmal nehmen werde, wisse er nicht zu sagen. „Wir wollen keinen Abgeordneten haben, der nach rechts und links, nach vorn und hinten durch eine Thüre zu schlüpfen weiß, sondern einen Mann, der Muth hat." Als einen solchen muthigen Mann empfahl nun Redner Herrn v. Ernsthausen, den in die Stichwahl zu bringen garnicht so schwierig sei." Herr v. Ernsthausen ist der Mann, der die Stimmen der Wähler auf sich vereinigen kann. Wir wollen unser schönes deutsches Reich nicht verwirthschaften lassen, wir wollen die Wege weiter wandeln, die Männer, an ihrer Spitze unser unvergeßlicher Fürst Bismarck, gewandelt sind." Mit diesem Apell an die Wähler schloß Herr Delbrück seine Ansprache.

Hierauf traten noch die Herren Major **Engel**, Polizeidirector **Wessel**, **Steinmeyer** und Lehrer **Gaede** für die Candidatur Ernsthausen ein, worauf der Vorsitzende den Entwurf eines Wahlaufrufes vorlas, der demnächst veröffentlicht werden soll. Der Entwurf fand allgemeine Billigung. Nachdem hierauf beschlossen worden war, ein Telegramm an Herrn v. Ernsthausen abzusenden, in dem „300 Vertrauensmänner der conservativen Partei" ihn zur Annahme der Wahl beglückwünschten, wurde die Versammlung etwa um 10 Uhr Abends geschlossen.

Der Wunsch des Herrn Regierungsraths Delbrück ist inzwischen erfüllt worden, und Herr Rickert hat, wie wir an anderer Stelle mittheilen, seinen Wählern Rechenschaft von seinem Verhalten im Parlament abgelegt. Die Wähler des Herrn Rickert haben seinen Rechtfertigungsbericht mit Beifall aufgenommen und haben sich mit dem Verhalten ihres bisherigen Abgeordneten dadurch einverstanden erklärt, daß sie ihn wiederum als Candidaten aufgestellt haben. Daß Herr Rickert von seinen conservativen Gegnern verurtheilt wird, ist für uns ein neuer Beweis dafür, daß er richtig und im Sinne seiner liberalen Gegner gehandelt hat.

* * *

* **Zur Reichstagswahl.** Die hiesige Centrumspartei, welche morgen Abend im Bildungsvereinshause ihre erste Wählerversammlung abhält, wird Hrn. Domherrn Stengert als ihren Candidaten aufstellen.

* * *

Socialdemokratisches Agitationscomitee Ost- und Westpreußen. Heute findet in Berlin eine Sitzung des Agitationscomitees statt, in der die Agitation für die Heimath nach Kräften arrangirt werden soll. Vor allem gilt es, schreibt der „Vorwärts", nach Verwandten und Freunden in der Heimath Flugblätter und Stimmzettel zu senden, damit von geeigneter Stelle aus das „socialistische Gift" überall hin Verbreitung finde. Wenn die Flugblätter ebenso geistreich sind, wie der jüngst von Herrn Jochem verfaßte, dann werden sie eher wie abgestandenes Bier, als wie „socialistisches Gift" wirken.

* * *

* **Sonntagsverkehr.** Der Verkehr vom Hohethor-Bahnhof nach den verschiedenen Ausflugsorten war gestern bei dem schönen Wetter ein recht reger. Es waren in Danzig 5976, in Langfuhr 564, in Oliva 484, in Zoppot 660, in Neufahrwasser 559, in Brösen 227 und in Neuschottland, 165, zusammen 8635 Fahrkarten verkauft. Die Streckenbelastung zwischen den einzelnen Stationen stellte sich wie folgt: Es wurden Personen befördert zwischen Danzig-Langfuhr 5952 und Langfuhr-Danzig 6234, zwischen Langfuhr-Oliva 6042 und Oliva-Langfuhr 6262, zwischen Oliva-Zoppot 3390 und Zoppot-Oliva 3561, zwischen Danzig und Neufahrwasser 1464 und Neufahrwasser-Danzig 1374.

* * *

* **Aushebung.** Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft für den Stadtkreis Danzig wird am 23., 24., 26., 27., 28. und 30. Juni in dem Lokale des Herrn Mohr am Olivaer Thor abgehalten werden.

* * *

§ **Auf der Westerplatte** herrschte am gestrigen Sonntag wieder ein reges Leben und buntbewegtes Treiben. Schon am Vormittage waren ganze Familien dorthin gekommen, um den schönen Tag an der See zu genießen. Nachmittags fuhren die Dampfer nach Bedürfniß und brachten Ausflügler in solchen Schaaren aus der Stadt, daß mehrere Schiffe oft unmittelbar aufeinander folgen mußten. In dem Kurgarten selbst war ein Durcheinanderwogen von Damen in den neuesten und hellsten Toiletten und Herren in den kürzesten und allerkürzesten Sommerpaletots, wie es im Hochsommer kaum anders zu sein pflegt. Hatte doch viele das zu früh verbreitete Gerücht von der Ankunft der Flotte herbeigelockt. Diese erfolgte nun zwar gestern noch nicht, jedoch steht sie unmittelbar bevor, da die Postbehörden bereits angewiesen sind, Sendungen für das Geschwader nach Neufahrwasser zu befördern. Auch lief am Sonntag Abend schon ein Torpedodivisionsboot, wahrscheinlich als Aviso der nachfolgenden Flotte, in den Hafen ein. Die Badeluft scheint sich auch schon zu regen, da man sowohl gestern wie auch an einigen Tagen der vorhergehenden Woche einige kühne Vertreter des männlichen wie auch weiblichen Geschlechts das öffentliche Freibad benutzen sehen konnte. Wenn nur die Temperatur des Wassers, die noch stets unter 10 Grad beträgt, erst etwas höher steigt, so wird auch mit der Eröffnung der kalten Seebäder begonnen werden, spätestens aber bestimmt am 15. Juni.

* * *

* **Fachschule für Schmiede.** Seitens des Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten sind dem hiesigen Regierungspräsidenten Mittel zur Subventionirung von Schmiede-Fachschulen zur Verfügung gestellt worden. Der Herr Regierungspräsident ist in Folge dessen bereit, der hiesigen Schmiede-Innung für die Errichtung einer derartigen Fachschule und für die Abhaltung eines Cursus für Hufbeschlag an derselben eine Beihilfe nach Maßgabe der ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu gewähren. Die Schmiede-Innung soll nunmehr aufgefordert werden, die von ihr als Beihilfe für die Abhaltung eines Hufbeschlagcursus gewünschte Summe anzugeben, auch spricht der Herr Regierungspräsident die bestimmte Erwartung aus, daß die von ihm angestrebte Errichtung einer Schmiedefachschule hierselbst in kurzer Zeit verwirklicht werde.

* * *

* **Bezirkstag der Kriegervereine.** Der Bezirkstag des 3. Bezirks der Kriegervereine wurde gestern im Café Gelonke unter großer Betheiligung abgehalten. Es waren ca. 60 Delegirte aus Westpreußen und Pommern erschienen, welche 44 Vereine vertraten. Nach dem erstatteten Jahresbericht beträgt die Mitgliederzahl 5236 (gegen 4983 im Vorjahre). Zum nächstjährigen Vororte für den Bezirkstag wurde Marienburg gewählt.

* * *

§ **Danziger Lehrerverein.** Am Sonnabend Nachmittag hielt der Danziger Lehrerverein seine Monatsversammlung in dem Schul-Lokale zu Weichselmünde ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hauptlehrer Schulz I, eröffnete und leitete die Versammlung. Zunächst hielt Hr. Mittelschullehrer Dittmar mit den Kindern der Oberstufe eine Lehrprobe über die Einführung in die Heimathkunde und entwickelte in einem sich daran schließenden Vortrage die Grundzüge der Methode dieses Unterrichtszweiges. Darauf folgte ein Vortrag des Herrn Tätsch über den Nutzen der Fortbildungsschulen und ein Bericht des Herrn Komosinski über die Provinzialversammlung der Lehrer Westpreußens in Elbing. Nachdem noch einige Aufnahmen neuer Vereinsmitglieder und kleinere Vereinsangelegenheiten stattgefunden hatten, versammelten sich die Anwesenden, ca. 50 an der Zahl, mit ihren Familienangehörigen zu geselligem Zusammensein auf der Westerplatte.

* * *

* **Verband der Barbiere und Friseure.** In dem festlich geschmückten Café Link am Olivaer Thor begann heute Vormittag die 13. Provinzial-Versammlung der westpreußischen Barbier- und Friseur-Innungen. Die Betheiligung war eine außerordentlich rege. Nachdem die Vertreter aus der Provinz von dem Vorsitzenden, Herrn Judée begrüßt waren, fand ein gemeinsames Frühstück im Garten statt und daran schloß sich die Besichtigung der Gehilfen- und Lehrlingsarbeiten in der glasbedeckten Veranda. Es erhielten Geldpreise, und zwar den 1. Otto **Neusek** (Gehilfe bei Volkmann) auf 9 Gegenstände, den 2. Preis Leo **Ressel** bei Herrn Rommel, den 3. Preis Victor **Lipski** bei Herrn Judee. Den einzigen Lehrlingspreis erhielt Bernh. **Prengel**, Lehrling bei Klötzki. Die Verhandlungen des Verbandstages betrafen meistens innere und rein sachliche Angelegenheiten. Nach der Präsenzliste sind 16 Orte vertreten, und zwar Danzig, Marienwerder, Marienburg, Elbing, Dirschau, Löbau, Pr. Star-[illegible] Lessen, Neuteich, Rosenberg, Pelplin, Neuen[illegible]g, Konitz, Schlochau, Rosenberg. Auch ein [illegible]rtreter aus Berlin wurde begrüßt.

* * *

* **Der Marine Krieger-Verein „Hohenzollern"** nahm in seiner letzten General-Versammlung die Vorstandswahl vor. Zu Vorsitzende wurden die **Herren A. Loht** und **A. Herholz**, zu Schriftführern **J. Frank** und **J. Lepke**, zu Cassenführern **J. Weiß** und **E. Sommerfeld**, zu Vergnügungsvorstehern **M. Prill** und **P. Habenstein** und zum Delegirten für den Bezirkstag wurde der 1. Vorsitzende **A. Loht** gewählt. Aus dem Monatsbericht des Vorsitzenden war hervorzuheben, das der Verein bei der Anwesenheit des Kaisers an den Tauffeierlichkeiten der Corvette „Gesion" auf der Schichauschen Werft Aufstellung genommen hatte. Der Verein zählt zur Zeit 54 Mitglieder.

* * *

* **Der Männergesangverein „Fidelitas"** feierte gestern Abend in den Räumen des Cafe Nötzel sein viertes Stiftungsfest. Die Feier wurde gegen sieben Uhr Abends durch einige Darbietungen des Männerchores eröffnet, der z. B. den großen Chor aus der „Schöpfung" exact und mit großer Sicherheit vortrug. Die Chorgesänge machten der trefflichen Leitung des Herrn Lehrer **Böhnert** alle Ehre, denn eine jede Leistung des Vereins legte Zeugniß ab von großem Studium und von der Mühe, die sich die einzelnen Mitglieder mit dem Einstudiren gegeben hatten. Daß der Verein auch über eine überraschend große Anzahl von Solistimmen verfügt, bewiesen die zahlreichen Quartetts, Soloscenen und ganz besonders der Solovortrag des Liedes „Mit Dir". Der Sänger des Liedes, der mit einer sehr guten Tenorstimme begabt ist, fand mit seinem Liede einen derartigen Beifall, daß er es da capo singen mußte. Den Schluß der gelungenen Feier bildete ein gemüthliches Tanzkränzchen, das die Anwesenden noch recht lange zusammenhielt.

* * *

* **Sommerfest.** In dem prächtigen im schönsten Schmucke des Frühjahrs prangenden Rosengarten feierte gestern Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Freunde der Ortsverein des **Gewerkvereins der Fabrik- und Handarbeiter** sein diesjähriges Sommerfest. Das Fest wurde um 4 Uhr Nachmittags mit einem Gartenconcert eröffnet, während dessen Pausen Kinder und Erwachsene verschiedene Spiele aufführten, in denen sie für besonders geschickte und glückliche Leistungen mit kleinen Geschenken ausgezeichnet wurden. Gegen Abend formirten sich die Paare zu einer Polonaise, die unter dem Vorantritt der Musikkapelle sich durch die Gänge des Gartens bewegte. Hierauf gedachte Herr Pohl des bevorstehenden fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfestes der deutschen Gewerkvereine und brachte zuerst ein Hoch auf den Kaiser und später auf den Stifter und Generalanwalt der deutschen Gewerkvereine, Dr. Hirsch in Berlin, aus, in welches die Anwesenden lebhaft einstimmten. Während die älteren Leute noch längere Zeit im Garten verweilten, versammelte sich die jüngere Welt zum Tanz im Saale, bei welchem die Gesellschaft noch lange Zeit im gemüthlichen Zusammensein verweilte.

* * *

* **Eine verwegene Flucht** unternahm gestern Vormittag der Arbeiter Friedrich K. Derselbe erschien gestern Vormittag auf dem Hofe der Oelmühle in der Hopfengasse, bedrohte den dort anwesenden Aufseher B. mit einem Messer und forderte die dort beschäftigten Arbeiter auf, die Arbeit niederzulegen. Hierauf ging er auf einen zweiten Aufseher los, denselben ebenfalls mit dem Messer bedrohend. Unterdessen waren zwei Schutzleute herbeigeholt worden, und als K. die Polizisten erblickte, sprang er, da er keinen weiteren Weg zur Flucht sah, kurz entschlossen in die Mottlau. Glücklich tauchte er wieder auf und schwamm unter dem Halloh der Anwesenden nach dem anderen Ufer. Hier ereilte ihn jedoch sein Schicksal, denn er wurde, als er auf dem anderen Ufer angelangt war, trotz seines Sträubens so lange festgehalten, bis er verhaftet werden konnte.

* * *

* **Selbstmord oder Unglücksfall?** Am Sonnabend Abend kehrte der Commis Eickhoff von Plehnendorf nach seiner Wohnung auf Langgarten zurück. Um 9 3/4 Uhr begab er sich zum Abendessen. Ehe er sich hier zu Tisch setzte, zog er einen Revolver aus der Tasche und fragte die anwesende Frau S. scherzhaft, ob er schießen solle. In demselben Augenblick ging der Revolver los und E. fiel, in der rechten Schläfe getroffen, todt zur Erde.

* * *

* **Eine Messerstecherei** hatte auch der gestrige Sonntag wiederum aufzuweisen. Gestern Abend scandalirten vor der Wohnung des Arbeiters Gustav P. aus Prangschin die beiden Arbeiter Johann und Franz Witt und schlugen mehrere Fensterscheiben der Wohnung ein. Als P. heraustrat, um sich dies zu verbitten, wurde er von den beiden Raufbolden überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Er erhielt außer mehreren Verletzungen im Gesicht und Nacken einen tiefen Messerstich in den Rücken. Nachdem ihm ein Nothverband angelegt war, brachte man ihn in das hiesige Stadtlazareth.

* * *

* **Unglücksfall.** Der Knabe Max P. fiel gestern beim Schaukeln in einem Etablissement in Petershagen, wo er mit seinen Eltern zum Vergnügen weilte, so unglücklich von der Schaukel, daß er mit gebrochenem linken Unterarm liegen blieb. Er wurde in das Stadtlazareth in der Sandgrube geschafft, wo er Aufnahme fand.

* * *

* **Ein schneller Tod** ereilte gestern Abend den Glasergesellen Paul Müller. Derselbe befand sich zu Besuch in dem Hause Hohe Seigen 8, als er plötzlich leblos vom Stuhle sank. Seine Leiche wurde zum Bleihof geschafft.

* * *

* **Bewußtlos auf der Promenade liegend** wurde vorgestern Nacht das Dienstmädchen Elisabeth P. von einigen Passanten aufgefunden. Es wurde ein Wachtmann in Kenntniß gesetzt, der den Transport der Ohnmächtigen nach dem Lazareth veranlaßte.

* * *

[Polizeibericht vom 4. bis 5. Juni.] Verhaftet: 15 Personen, darunter 1 Commis wegen Diebstahls, 1 Schlosser wegen Unterschlagung, 2 Arbeiter wegen groben Unfugs, 10 Obdachlose, 1 Betrunkener. — Gestohlen: 75 Mk., eine Flasche Kümmel. — Gefunden: eine Postbeamtenmütze, 1 Paar Helm-Schuppenketten, 1 Arbeitsbuch auf den Namen Wilhelm Gehlfeldt, eine Quittungskarte auf den Namen Albert Loschinski, eine Korallen-Halskette. Abzuholen im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot**, 3. Juni. Heute Nachts wurde hier auf dem Bahnhofe ein recht dreister Einbruch vollführt. Der Dieb drang, indem er eine Fensterscheibe an der Außenseite eindrückte und dann das Fenster öffnete, in den verschlossenen Wartesaal 1. und 2. Klasse, erbrach hier die Buffetkasse und stahl deren Inhalt an Wechselgeld, sowie verschiedene auf dem Buffet befindliche Lebensmittel und Getränke. Man ist dem Einbrecher — vermuthlich ein junger Arbeiter, der sich hier umhergetrieben haben soll — auf der Spur.

* **Aus dem Kreise Danziger Höhe**, 1. Juni. Kürzlich wurde beim Planiren einer kleinen Anhöhe auf dem Rittergute Goschin in unbeträchtlicher Tiefe ein zerfallener **Sarg** mit Fragmenten von Uniform und Waffen, daneben zwei Skelette ohne Spuren von Hüllen entdeckt. Man glaubt, daß diese Gräber aus dem unglücklichen Kriege 1806/7 herrühren.

* **Marienburg**, 3. Juni. Eine gestern Abend im Gesellschaftshause abgehaltene **Versammlung von Kaufleuten** hiesiger Stadt beschloß, eine **kaufmännische Fortbildungsschule** ins Leben zu rufen, um den Lehrlingen eine mehr fachgemäße Ausbildung zu geben, als sie die allgemeine staatliche Fortbildungsschule bieten kann. Es wurde dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß die Lokalitäten, Beleuchtung und Heizung frei gegeben werden, während die übrigen Kosten die Kaufleute selbst tragen wollen.

* **Elbing**, 3. Juni. Bei dem gestrigen Ausfluge der Schüler der Marienburger Landwirthschaftsschule ereignete sich dadurch ein bedauerlicher **Unfall**, daß einer der Lehrer in Cadinen beim Ueberschreiten des Geleises der **Feldeisenbahn** zu Fall kam und von einer heranrollenden Lowry **überfahren** wurde, wobei der Lehrer recht schwere Verletzungen erlitt. Es wurden, nachdem die Ausflügler hier wieder eingetroffen, sofort zwei Aerzte zugezogen, den Verletzten bis Marienburg begleiteten. (E. Z.)

* **Mewe**, 2. Juni. Daß man nicht gar zu vertrauensselig mit **Hunden** umgehen soll, auch wenn das Thier noch so gutmüthig scheint, lehrt folgender Fall. Der Sohn des Gutsbesitzers v. C. in J. machte den Hofhund los und wollte ihn zum Ziehen benutzen; dabei muß er dem sonst gutmüthigen Thiere wohl zu viel mitgespielt haben, denn plötzlich fiel der Hund über den Knaben her und zerfleischte ihn entsetzlich. Das Thier von dem Knaben abzuwehren gelang nicht eher, als bis Herr v. C. einen Schrotschuß abgab, welcher das Thier verwundete. Der Knabe hat **schwere Verletzungen** davongetragen und liegt schwer krank darnieder.

* **Hammerstein**, 2. Juni. Den Bewohnern hiesiger Stadt ist auf dem **Artillerie-Schießplatze** wieder das **Kugelsammeln** gestattet worden. Namentlich beschäftigen sich Kinder damit und verdienen in wenigen Stunden 60 ₰ bis 1 M. Für Eisen werden 2 ₰, für Blei und Zink 10 ₰, für Messing 30 ₰ und für Kupfer 44 ₰ pro kg gezahlt. Für noch ganz aufgefundene Kanonenkugeln werden 40 ₰ gewährt. Die Geschosse dürfen aber nicht berüht werden.

* **Königsberg**, 4. Juni. Im November v. J. beschloß die **Stadtverordneten-Versammlung**, den Magistrat zu ersuchen, geeignete Schritte zur Erwirkung der Erlaubniß für die Errichtung eines **Krematoriums** und Einführung der facultativen **Feuerbestattung** in unserer Stadt zu thun. Der Magistrat hat der Versammlung nunmehr eine Erklärung zugehen lassen, welche dahin lautet, daß er bei aller Sympathie für die Feuerbestattung den Zeitpunkt noch **nicht für gekommen** hält, um dieserhalb weitere Schritte zu thun. Es erscheine im Gegentheil zweckmäßig, abzuwarten, bis der Gedanke unserer Bevölkerung populärer geworden sein wird. (K. A. Z.)

* **Königsberg**, 3. Juni. Gelegentlich der gestrigen Versammlung der **deutschfreisinnigen Partei** im großen Saale der Bürger-Ressource entstand in der Burgstraße ein **Tumult**, indem Rotten halbwüchsiger Burschen mit Gewalt in die Bürger-Ressource einzudringen versuchten, um die Versammlung zu sprengen. Der Polizeimannschaft gelang es, die Tumultuanten zu zerstreuen, wobei auf die Schutzleute mit großen Pflastersteinen geworfen wurde. Vier Rädelsführer wurden verhaftet. Um ähnliche Excesse zu verhüten, soll, wie wir vernehmen, bei allen noch abzuhaltenden politischen Versammlungen vor den Wahlen die Polizeimannschaft vor den Versammlungslokalen ganz erheblich verstärkt werden.

* **Schneidemühl**, 2. Juni. Von einer **großen Wassergefahr** ist unsere Stadt, wie schon gemeldet, bedroht. An der Ecke der Kleinen Kirchstraße stand immer eine Pumpe, welche schlechtes Wasser gab. Im vorigen Herbst wurde dieselbe abgebrochen und ein **artesischer Brunnen** gebohrt. Etwa acht Tage vor Ostern stieß man auf eine Quelle, welche sofort hervorstömte, aber nur ganz dickes unreines Wasser gab. Man war schon 200 Fuß tief gegangen, der Strom drang mächtig hervor und floß den Rinnstein entlang bis zu Dr. Schirmers Haus, wo er im Fließ und von dort nach der Küdow abfluß hatte. So ließ man es Wochen lang laufen, in der Hoffnung, das Wasser werde klar werden. Vor acht Tagen zeigten sich nun in den umliegenden Häusern starke Risse und man kam darauf, daß dieses von der Quelle herrühren könnte. Nun wurde versucht zu stopfen. Das Rohr war lange herausgenommen und das Wasser sprudelte doch aus der Erde. Es wurden große Sandsäcke-Fuhren und Fuhren Steine hineingeworfen. Das Wasser warf Alles wieder zurück. Tag und Nacht wird gearbeitet. Sachverständige aus Berlin, **Danzig** und Königsberg waren schon hier, doch niemand kann helfen. Die Häuser ringsum verfallen immer mehr, das Straßenpflaster lockert sich. Das Wasser wühlt auch die Erde fort. Häuser klaffen aus einander. Heute Mittag ertönte die Sturmglocke und rief die Feuerwehr. Das Wasser hatte sich einen anderen Weg gebahnt; es lief nicht mehr den Rinnstein entlang, sondern drang mit Macht aus der Erde durch die Keller in die Häuser. Schon seit 3 Tagen ziehen die Menschen aus allen umliegenden Häusern aus. Da die Gefahr so groß war, mußte die Feuerwehr gerufen werden. Der große See bei Neustettin ist seit der Zeit, wo hier das Unglück ist, um **mehrere Meter gefallen.** Dieses Wasser ist viel gefährlicher wie die Ueberschwemmung. (B. Z.)

* **Memel**, 3. Juni. Die **Manöverflotte** kam heute Vormittags 8 Uhr 30 Min. in Sicht, näherte sich dem Lande in langsamer Fahrt bis auf zwei bis drei Deutsche Meilen und dampfte dann, immer manövrirend, wieder nach See, wo sie gegen 11 Uhr außer Sicht kam. Gegen 1 Uhr erschienen die Kriegsschiffe wieder auf der Bildfläche und näherten sich dem Hafen bis auf eine Deutsche Meile. Es sind 9 große Schiffe, aus denen das Manövergeschwader besteht. Dieselben sind in zwei Divisionen eingetheilt, von denen die erste von Vice-Admiral Schröder geführt wird, der zugleich Geschwaderchef ist. Die erste Division besteht aus den Panzerschiffen „Baden" (Flaggschiff), „Bayern", „Württemberg" und „Sachsen" (Commandant Prinz Heinrich von Preußen.) Diese vier Schiffe sind dadurch sehr leicht erkennbar, daß sie, abgesehen von dem Signalmast, keine Takelage führen. Die zweite Division, geführt von Contre-Admiral Karcher, besteht aus den kolossalen, mit Fregattentakelage versehenen Panzerschiffen „König Wilhelm" (Flaggschiff) und „Deutschland" und den Panzerfahrzeugen „Beowulf" und „Frithjof". Als Aviso ist dem Geschwader die „Jagd" beigegeben, die um 2 1/2 Uhr in den Hafen einlief, um die Post ꝛc. abzuholen und Urlauber an Land zu bringen. Den Nachmittag über manöverirte die Flotte auf der Rhede bald im Geschwader bald im Divisionsverbande und einmal näher, einmal weiter vom Lande. Zahlreiche Dampfer waren auch heute hinausgefahren, um diese Exercitien zu beobachten. Nachmittags 5 1/2 Uhr ging das ganze Geschwader auf der Rhede vor Anker. Gleichzeitig verließ Aviso „Jagd" seine Ankerstelle gegenüber den Lootsenthurm und dampfte zum Geschwader hinaus. Um 6 Uhr lichtete dasselbe wieder die Anker und segelte nordwärts ab. Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen wird es Sonntag Früh 4 Uhr abermals auf der Rhede vor Anker gehen, dort den Tag über liegen bleiben und einen Theil der Mannschaften Land beurlauben. Das Geschwader hat im Frieden eine Besatzung von 3500 Mann, die aber gegenwärtig etwas erhöht sein dürfte. (M. D.)

* **Inowrazlaw**, 2. Juni. Unter sehr starker Betheiligung wurde das **Frohnleichnamsfest** hier gefeiert. Viele Altäre waren in den an die Kirche grenzenden

Straßen errichtet. Gegen 9 Uhr setzte sich die Prozession unter Vortritt eines Theiles der hiesigen Militärkapelle von der Kirche aus in Bewegung. Kaum war der etwa 10000 Menschen zählende Zug in eine Straße nach dem Markte eingelenkt, als die **Polizei** demselben hindernd entgegentrat und zur Umkehr aufforderte. Das war indessen nicht so schnell ausgeführt. Erst als drei Schutzleute und ein Kommissar nochmals ihr Verlangen wiederholten und die Fahnenträger am Arme erfaßten und umwendeten, folgte die Menge denselben nach. Diese Szene hat einen peinlichen Eindruck hervorgerufen, und es ist nur den beruhigenden Worten des die Prozession leitenden Probstes K. zuzuschreiben, daß ein weiterer Zwischenfall verhütet wurde. Wie es heißt, soll der Kirchenvorstand verabsäumt haben, von der Polizei eine Erlaubniß zu dem Umzuge einzuholen, weshalb erstere einschritt und denselben verbot.

* **Bromberg**, 3. Juni. Als gestern Nachmittag der Fuhrmann Schulz von hier auf einem mit Mauersteinen beladenen Wagen die Canalstraße entlang fuhr, stürzte er plötzlich vornüber zur Erde, und zwar so unglücklich, daß das schwere Gefährt über ihn hinwegging und er auf der Stelle **verstarb**. Die Leiche wurde nach der Wohnung des Verstorbenen in der Mautzstraße geschafft. (D. P.)

Standesamt vom 5. Juni.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Brüggemann, T. — Regierungs-Supernumerar Gustav Steiner, T. — Arbeiter Erdmann Schweder, T. — Arbeiter Gustav Steffens, S. — Kaufmann Richard Beversdorff, T. — Tabakspinner Richard Schrödter, T. — Tischlermeister Julius Kuhn, T. — Schneidermeister Friedrich Piek, S. — Schmiedegeselle Hermann Heinrichs, S. — Arbeiter Peter Stenka, S. — Arbeiter Karl Link, T. — Arbeiter Theodor Abel, S. — Tischlergeselle Otto Zuch, T.

Aufgebote: Militär-Intendantur-Sekretariats-Aspirant Johannes Georg Martin Glashagen hier und Hermine Rosenthal in Schäferei. — Arbeiter Peter Ferdinand Tätz und Bertha Marie Therese Lie[...] Tischlergeselle August Klempert und Louise Ch[...] Wiedhöft. — Fabrikarbeiter Friedrich Carl Sch[...] in Ströbitz und Marianna Konnopka in Kolkwitz. — Kaufmann Gustav Karl Ernst Schultz in Berlin u[nd] Marie Elisabeth Franz hier. — Kaufmann Paul Heinrich Hermann Reichenberg und Olga Marie Valeria Brandt. — Handelsmann Karl Zimmermann in Reetz und Maria Zoppot daselbst. — Garnison-Auditeur Karl Ludwig Obenauer in Torgau und Anna Maria Schmidt in Worms. — Handschuhmacher Egbert Kaufmann in Arnstadt und Marie Ida Frieda Auguste Marschaus daselbst. — Stellmachergeselle Gustav Adolf Schleiminger und Johanne Ernestine Walter.

Todesfälle: Arbeiter Johann Jakob Staeß, 82 J. — S. des Arbeiters Anton Tribull, 9 M. — T. des Tischlergesellen Andreas Schwarz, 1 J. — Commerzienrath und Kaufmann Johann Heinrich Paleske, 75 J. — Schlossermeister Raphael Fridolin Anger, 54 J. — T. des Arbeiters Paul Rabulski, 8 M. — T. des Arbeiters Paul Dambeck, 1 J. 2 M. — T. des Arbeiters Ferdinand Rutowski, 1 M. — T. des Arbeiters Rudolf Schippling, 18 T. — Unehel. 1 S.

Danziger Börse vom 5. Juni.

Weizen loco flauer, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr. 135—156 M Br.		
hochbunt	745—799 Gr. 135—156 M Br.		
hellbunt	745—799 Gr. 133—155 M Br.	123-151	
bunt	745—788 Gr. 128—153 M Br.	M bez.	
roth	745—821 Gr. 128—153 M Br.		
ordinär	713—866 Gr. 123—146 M Br.		

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 125 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 148 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 151 M Br., 150½ M Gd., per Juni-Juli transit 125 M bez., per Juli-August transit 127 M Br., 126½ M Gd., per September-Oktober zum freien Verkehr 155 M Br., 154 M Gd., transit 129 M Br., 128½ M Gd., per Oktbr.-November transit 129½ M Br., 129 M Gd.

[illegible] loco anfangs niedriger, dann befestigend, per Tonne von 1000 Kilogr.

grobkörnig per 714 Gr. inländischer 130—131 M, transit 103½—104½ M.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 131 M, unterpolnisch 105 M.

Auf Lieferung per Juni-Juli inländisch 132 M bez., unterpoln. 105½ M Br., 104½ M Gd., per Juli-August inländisch 133½ M Br., 133 M Gd., unterpolnisch 106½ M Br., 105½ M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 136½ M bez., unterpoln. 109 M bez., per Oktober-November inländ. 138 M Br., 137 M Gd., unterpoln. 109 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel- transit 105 M bez., do. Futter- transit 102 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 146 bis 148 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 3,82½ M bez.

Spiritus per 10000 % Liter conting. loco 56 M bez., nicht contingentirt loco 35½ M Gd., Juni-Juli 36 M Gd., Juli-August 36¼ M Gd., per Septbr.-Oktober 36½ M Gd.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 5. Juni.

Aufgetrieben waren: 80 Rinder, nach der Hand verkauft, 18 Kälber, ebenfalls nach der Hand verkauft, 120 Hammel, 420 Landschweine preisten 34—37—39 M per Centner. Alles lebend Geschäft. Das Geschäft verlief sehr langsam und wurde der Markt nicht geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Juni. Wind: OzN.

Gesegelt: Marie, Boye, Schleswig, Getreide. — Silvia (SD.), Lindner, Flensburg, Güter. — Fia (SD.), Anderson, Moß, Getreide. — Viking (SD.), Haslund, Bergen, leer. — Maria (SD.), Jonassen, Helsingfors, Zucker und Mehl. — Gottfried (SD.), Sjögren, Stockholm, Getreide. — Urd (SD.), Bergström, Nykjöbing, Getreide. — Tirfing (SD.), Olsen, Christiania, Getreide und Holz.

4. Juni. Wind: N.

Angekommen: Carlos (SD.), Sadewasser, Rotterdam via Newcastle, Güter und Kohlen. — Martha (SD.), Arends, Rotterdam, Güter. — Gauß (SD.), Jülfs, Bremen, Güter. — Ethelbaldt (SD.), Bay, Rostock, leer. — Morsö (SD.), Lind, Hamburg via Kopenhagen, Güter. 1 Torpedo-Dampfer.

5. Juni. Wind: N.

Angekommen: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.
Im Ankommen: 2 Dampfer, 1 Logger.

Plehnendorfer Kanalliste.

3. und 4. Juni.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 3 Dampfer mit div. Gütern, 1 Dampfer mit Kohlen, 8 Kähne mit Kohlen, 7 Kähne mit div. Gütern, 2 Kähne mit Faschinen, 2 Kähne mit Farbholz, 1 Kahn mit Dachpfannen.

Stromab: M. Leiding, Alt-Dollstadt, 39 T. Roggen, 6 T. Gerste, 4 T. Weizen, H. J. Schultz, — Frz. Dronskowski, Fürstenwerder, 17,5 T. Weizen, Sartorius, — D. „Einigkeit", Königsberg, div. Güter, Berenz, — P. Dronskowski, Przewoz, 53 T. Weizen, 29 T. Roggen, N. Groß u. Co., — Lud. Stöckmann, Thorn, 30 T. Roggen 35 T. Weizen, Gebr. Harder, — D. „Montwy", Thorn, 60 T. Weizen, — J. Trzonowski, Thorn, 40 T. Roggen, Krahn, — Ferd. Wutkowski, Nieszawa, 25 T. Roggen, 125 T. Weizen, — Frz. Wonda, Wloclawek, 79 T. Weizen, 28 T. Roggen, Steffens, — Jul. Grajewski, Wloclawek, 54 T. Roggen, 44 T. Weizen, Mix, — Mart. Wickland, Wloclawek, 97 T. Weizen, Gieldzinski, — D. „Thorn" Wloclawek, 52 T. Weizen, 49 T. Roggen, 50 T. Melasse, Ick, Danzig.

Holztransporte.

Stromab: 5 Traften kieferne und eichene Rundhölzer, eich. Schwellen, Rosenblum-Orle, Golnitzki, Mentz, Albrechtsfeld und Tronl.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.